8A6LniQo

Rocken für Neuhauser Bars und Clubs

Als Mitveranstalterin der Neuhauser Musiknacht kennt Nikola Strnad, Geschäftsführerin von „Bang Bang! Concerts“, alle Bühnen, Bars und Clubs im Viertel und natürlich die Münchner Musikszene. Nun hat sie die Konzertreihe „Support Your Local Stage“ ins Leben gerufen, um eben die gefährdete Vielfalt der Gastrobetreiber und Nachteulen im Stadtteil Neuhausen-Nymphenburg zu unterstützen, die wegen ausbleibender Einnahmen durch die Hygienemaßnahmen aufgrund der Corona-Pandemie in finanzielle Schwierigkeiten geraten sind.

In diesem Münchner Stadtviertel leben viele Veranstalter und auch kulturschaffende Wirte, die im Rahmen ihrer Möglichkeiten lokalen Musikern sporadisch oder sogar regelmäßig eine Bühne bieten. Und das soll so bleiben.

Also schließen sich das Stadtteilzentrum „Kult9“, „Bang Bang! Concerts“ und wechselnde Musiker zu wöchentlichen Streaming-Konzerten zusammen, um mit ihren Auftritten Spenden zu sammeln. Dabei werden aber auch Locations unterstützt, die schon wieder (teilweise) aufmachen dürfen, aber auch mit den stark eingeschränkten Bewirtungsmöglichkeiten nicht über die Runden kommen können.

Los geht es am Donnerstag um 20.15 Uhr mit einem Konzert zur Unterstützung des Irish Pubs „Ryan’s Muddy Boot“. Dazu spielt Dominik Hruby alias Cluas mit der Geigerin Saskia, beide haben eine große musikalische Vorliebe für Irish Folk.

Infos zum Stream unter www.kult9.de oder unter www.facebook.com/bangbang-concerts.de
Der aktuelle Spendenlink wird in der Veranstaltung eingeblendet

Als Probe für die neue Reihe spielten Los Sopranos für die Fassbar im Kult9. Foto: Christian Vogel

Die Kunst der Stunde

Karin Krug und Andreas Wolf haben ihr fastfood-Improtheater notgedrungen ins Netz verlegt – dafür spielen sie jetzt auch für Gäste in New York

Karin Krug und Andreas Wolf machen nun Online-Improtheater für den, der sie bucht. Foto: Sigi Müller

AZ: Frau Krug, Herr Wolf, seit 30 Jahren sorgen Sie mit Ihrem fastfood-Theater für wunderbare Improvisationskunst, doch seit Sie notgedrungen nicht mehr auf der Bühne stehen können, spielen Sie im Live-Stream vor der Kamera. Impro online, wie funktioniert das?

KARIN KRUG: Die Gäste können uns buchen, wir vereinbaren einen festen Termin und spielen dann exklusiv nur für sie per Videokonferenz. Das hat natürlich eine ganz andere Qualität, es ist ein ganz neuer kreativer Vorgang. Ob ich vor 350 Zuschauern in einem vollen Schlachthof spielen oder allein vor einer Kamera, ist etwas völlig anderes, aber eine sehr spannende neue Erfahrung. Uns ist ja von heute auf morgen alles weggebrochen, die Aufführungen, die Workshops, einfach alles, da mussten wir uns etwas einfallen lassen. So machten wir aus der Gunst der Stunde die „Kunst der Stunde“.

ANDREAS WOLF: Unsere Online-Impro macht dem Theater auch nicht Konkurrenz. Es ist eher eine Ergänzung. Ich fürchte auch nicht, dass wir keine Zuschauer mehr haben, wenn wir wieder auf der Bühne stehen können, weil uns alle nur noch im Internet sehen wollen. Der virtuelle Raum wird den realen nie ersetzen können. Auch die Gäste, die uns jetzt buchen, würden uns lieber im Theater sehen, denken sich aber andererseits: Cool, jetzt kriegen wir auch exklusiv was für uns.

Der virtuelle Raum sorgt einerseits für physische Distanz, aber sind Sie andererseits Ihrem Exklusiv-Zuschauer auf der anderen Seite der Kamera nicht sogar näher als säße er vor Ihnen in der breiten Masse der Theatergäste?

KRUG: Absolut. Dieses Format sorgt für Nähe und auch Intimität. Es ist ja nicht so, dass sie nur eine Vorgabe liefern, ein Stichwort, das wir dann szenisch umsetzen. Du sprichst ja mit den Menschen auch, lässt dich ein auf sie, kommst ins Gespräch, siehst die Umgebung, in der sie sich befinden, schaust in deren Wohnzimmer. Manchmal hast du das Gefühl, du sitzt bei denen auf der Couch.

WOLF: Bei der Terminvereinbarung sagen wir den Zuschauern auch, sie dürfen sich gern etwas Schönes mit Stil anziehen, als gingen sie wirklich ins Theater. Manchmal spielen wir aber auch für eine breite Masse wie bei einem 60. Geburtstag, als sich 50 Gäste in die Konferenz einloggten und wir die Zuschauer als kleine Kacheln auf dem Bildschirm sahen.

KRUG: Ich hatte neulich ein älteres Ehepaar, die haben sich richtig feingemacht und saßen mit einem Glas Rotwein vor dem Computer. Viele verschenken uns auch an Freunde, die im Ausland leben. Die letzten Tage habe ich für Menschen in Wien gespielt, oder auch für Auswanderer in Israel, die das deutsche Theater vermissten und sich wünschten, dass ich Goethe und Schiller improvisiere. Und wie kürzlich einen Auftritt vor Zuschauern in New York hatte ich auch noch nie. Man kommt herum in der Welt.

Wenn die Zuschauer Ihnen Vorgaben machen, die Sie dann umsetzen, spüren Sie anhand der Begriffe schon, was die Menschen beschäftigt, wie es Ihnen geht? Gewährt Ihnen dieses Format auch tiefe Einblicke ins Seelenleben der Gäste?

WOLF: So weit würde ich nicht gehen. Natürlich drehen sich viele Begriffe um diese Ausnahmesituation. Was wir dabei spüren, ist die Sehnsucht der Menschen nach der Poesie, sich aus ihrem jetzigen Zustand herauszuträumen und gedanklich woanders hinzugehen. Und dann bin ich vom realen Theater gar nicht mehr weit weg. Auch dort wünschen sich die Menschen doch einen Perspektivwechsel, dass wir als Künstler sie auch inspirieren, etwas auslösen bei ihnen.

Aber natürlich wollen Sie die Zuschauer ja vor allem unterhalten und zum Lachen bringen, sei es im Theater oder im Internet. Wie schwer fiel es Ihnen beiden denn, angesichts Ihrer Situation und der finanziellen Verluste in den letzten Wochen Humor zu bewahren?

WOLF: Für mich war von Anfang an klar, nur weil die Dinge so sind, werde ich nicht humorlos und füge mich in eine Opferrolle. Wichtig war für mich, von der emotionalen Ebene wegzukommen und ins Rationale zu springen, um diese Situation anzunehmen und zu analysieren, wie man damit umgeht.

KRUG: Der Andreas ist ja auch aus dem Rheinland, ich komme aus Österreich, für mich fühlte sich das diametral entgegengesetzt an.

Die Gnade der rheinischen Frohnatur gegenüber der alpenländischen Melancholikerin?

WOLF: Frohnatur ist beim Rheinländer die Lust auf gemeinsames Lachen, gepaart mit einer gewissen Schlampigkeit. Und vor allem hat er eine große Klappe und hört nicht mehr auf zu reden.

KRUG: Ich bin da sehr ins Drama gegangen, habe gespürt, es geht nicht nur emotional an die Substanz, sondern von heute auf morgen auch materiell. Mich hat die Vorstellung wütend gemacht, dass ich nicht mehr das tun kann, was ich gut kann, und deswegen dann auch noch pleite gehe. Dafür hat diese innere Krise bei mir dann auch zu der kreativen Idee der Kunst der Stunde geführt.

Dann hilft es vermutlich, wenn man die Kunst des Improvisierens so beherrscht wie Sie, sich auch auf diese neuen Umstände einzustellen.

WOLF: Sicher. Es bleibt uns ja nichts übrig, als die neuen Spielregeln zu akzeptieren, und sehen, was wir daraus machen. Wir sind in unserer Kunstform eben aufs Publikum angewiesen. Bei einem Maler ist das anders, der malt zuhause in seinem Atelier, und wenn er mal fertig ist, hängt er das Bild an die Wand und sieht dann, ob es dem Betrachter gefällt oder nicht. Wir aber brauchen die Zuschauer, wir sind gezwungen, für ein Publikum zu arbeiten. Geisterspiele wie in der Bundesliga machen bei uns wenig Sinn.

KRUG: Gleichzeitig weiß ich aber auch, dass wir nach 30 Jahren nichts beweisen zu müssen, und uns selbst am allerwenigsten. Wir haben eine Grundqualität, die wir am liebsten im Theater zeigen, die wir aber auch durch jedes Medium versenden können. Auch im Internet. Natürlich ist für uns beide die reale Bühne mit der dichten Atmosphäre eines Live-Publikums vor uns da unten durch nichts zu ersetzen. Aber wir sind sehr anpassungsfähig. Und auch sehr überlebensfähig. ***Florian Kinast***

Weitere Infos zur Buchung der Online-Impro „Kunst der Stunde“ mit Andreas Wolf und Karin Krug unter fastfood-theater.de

KULTUR *kompakt*

Stipendien statt Turner-Preis

LONDON Der renommierte Turner-Preis für Moderne Kunst wird in diesem Jahr durch Stipendien für zehn Künstler während der Corona-Krise ersetzt. Die Künstler sollen jeweils mit 10 000 Pfund (etwa 11 200 Euro) unterstützt werden, teilte der Direktor der Tate Modern und Chef der Jury, Alex Farquharson mit. Ende Juni soll feststehen, wer die Stipendien bekommen wird. Die wichtigste britische Auszeichnung für moderne Kunst ist nach dem Maler William Turner (1775-1851) benannt. Sie wird seit 1984 vergeben. Das Preisgeld für den Gewinner beträgt normalerweise 25 000 Pfund. Die anderen Nominierten bekommen jeweils 5000 Pfund. Im vergangenen Jahr war der Preis erstmals an alle vier nominierten Künstler gegangen.

Hope macht wenig Hoffnung

Der Geiger blickt in eine düstere Zukunft für die Kultur nach Corona

Geiger Daniel Hope glaubt nicht daran, dass der Kulturbetrieb nach Corona so sein wird wie vor der Pandemie. „Ich glaube, es wird nie eine richtige, komplette Rückkehr zur Normalität geben“ sagte Hope bei einer Online-Pressekonferenz von Arte. Der Sender streamt seit dem Lockdown in der Corona-Krise das Format „Hope@Home“, bei dem der Geiger zunächst nur in seinem Wohnzimmer spielte, inzwischen auch außerhalb.

Vor allem der Blick ins Ausland bereite ihm Sorgen, sagte Hope. Wenn er mit Künstlerfreunden aus Amerika spreche, seien die Signale verheerend: „Es werden sehr, sehr viele große Institutionen pleitegehen.“ Teilweise seien in den USA Öffnungen erst für September 2021 im Gespräch. Viele Veranstalter hätten Angst, dass sie auf Millionenzahlungen verklagt werden, wenn sich bei Konzerten jemand ansteckt. Auch in England stünden die ersten Theater vor dem Aus.

Für Deutschland malt Hope hingegen kein so düsteres Bild. Die staatliche Unterstützung für Kunst und Kultur bedeute, „dass wir eine Chance haben“.

Anfang Juni will Hope in der Dresdner Frauenkirche wieder vor Konzertpublikum spielen. „Ich finde, die Chance Konzerte zu spielen - ob vor drei oder 3000 Leuten -, sollten wir nutzen, um genau zu zeigen, wie relevant wir sind“, betonte der 46-Jährige. Mit „Hope@Home“ will er auch an ausgewählten Locations in Deutschland auftreten. ***David Hutzler***

Hope bei seinem Arte-Konzert. Foto: Daniel Waldhecker/Arte G.E.I.E.